Bd. 100. Leipzig, den 3. Februar 1880. No. 5.

ALLGEMEINE HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON **Dr. A. LORBACHER,** PRAKT. ARZTE ZU LEIPZIG.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **R. Mosse** in **Leipzig** und dessen Filialen zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 12 *M.* berechnet.

Inhalt: Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus". Von Dr. Mayntzer in Zell a. d. Mosel (Forts.). — Erfahrungen mit Calcarea carb. 30. Von E. Schlegel, prakt. Arzt in Tübingen (Forts.). — Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Materia medica nach einer die Handhabung derselben erleichternden und vereinfachenden Methode. Von Dr. Espanet. (Aus l'Homoeopathie militante ins Deutsche übertragen von Dr. H. Goullon jun. Forts.). — Lesefrüchte. — Zum achtzigsten Geburtstage, Festgruss an Constantin Hering. — Aufforderung. — Anzeigen.

Die Wissenschaftlichkeit und Rationalität der Homöopathie oder ihres Heilprincips: „Similia similibus".

Von **Dr. Mayntzer** in Zell a. d. Mosel.

(Fortsetzung.)

Gehen wir weiter nach unserem Ziele zu! Die Homöopathie fordert ferner die Prüfung einer jeden Arznei an *dem Gesunden* (sc. Menschen), indem sie ja gebietet diejenige Arznei zu verabreichen, welche an *dem Gesunden* das möglichst ähnliche Krankheitsbild erzeugt, welches der Kranke repräsentirt. Ist auch diese Forderung vielleicht eine „irrationelle" und „unsinnige" zu taufen? Dagegen wird auch ein Allopath, der sich ja gerne jetzt als ein Anhänger seiner neueren „physiologischen" Richtung rühmt, Nichts einzuwenden haben. Seine Autoritäten empfehlen ja jetzt denselben Weg und haben ihn schon auch ein Bischen betreten. Hören wir, wie eine solche, Schöman, in ihrer Arzneimittellehre (auf S. 38) sagt: „Zur Erforschung der physiologischen Wirkung eines Arzneistoffs ist die Anwendung desselben *auf gesunde menschliche* Individuen der *richtigste und sicherste* Weg. Nur müssen die Beobachtungen *subjectiv und objectiv genau und vorurtheilsfrei bei geeigneter strenger Diät und passendem Verhalten in hinlänglich bestätigender numerischer Wiederholung* angestellt werden. Am besten eignen sich *Aerzte* zu diesen Untersuchungen, weil sie allein die *subjectiven und objectiven* Symptome gehörig zu würdigen verstehen. Die Arzneimittelprüfungen an gesunden menschlichen Individuen müssen *ohne Zweifel* die *allgemeine* und *specifische*, sowie auch *die primäre* und *secundäre* physiologische Wirkung eines Arzneistoffs *am reinsten* liefern. Man erwäge jedes Wort dieses allopathischen Autors in seiner strengsten Bedeutung, und vergleiche damit die homöopathischen Forderungen in Bezug auf die Prüfung der Arzneimittel in unseren Lehrbüchern (z. B. in Hirschel's „Compendium der Homöopathie", Wien, Braumüller) so wird man finden, dass die Homöopathen gleich von Beginn ihrer Existenz an *ganz genau so* verfahren haben und *immer so* verfahren. Vergleicht man aber gegenseitig die Resultate, welche die Allopathen und die Homöopathen auf diesem physiologischen Wege erzielt haben, so muss unzweifelhaft die Allopathie zurücktreten, die es kaum weiter als bis auf einige Ergebnisse aus arzneilichen Experimenten an Hunden, Kaninchen, Fröschen etc. gebracht hat, und welche noch überdies „das meiste Material, wie Prof. Schöman, bemerkt, dem *Zufall* verdankt, das nicht selten *ziemlich irrationell* ausgebeutet worden ist." (Sehr wahr.) Kein Wunder also, wenn sozusagen kein einziger denkender Allopath auf die Wissenschaftlichkeit seiner Arzneimittellehre schwört, und seine Autoritäten vielfach so vernichtend über dieselbe urtheilen. Erwägt man nun, wie ebendieselben (wie Jürgensen, Binz) — wohl in Ermangelung von Triftigerem — sich über so manche oder über die allzureichen Arzneisymptome, welche homöopathische Forscher in ihrer vielleicht allzugrossen Genauigkeit und Gewissenhaftigkeit aufgezeichnet haben, belustigen, so steht dahin, ob es nicht correcter gehandelt wäre, wenn sie das über die ungeheure Armuth an Symptomen ihres so unvollständig, so unphysiologisch, und so mangelhaft geprüften Arzneischatzes thäten! — Ein Sachkenner der Homöopathie oder überhaupt der Medicin weiss auch schon ohne die Beleh-

rung Andersdenkender Wesentliches von dem Unwesentlichen in seiner Arzneimittellehre zu unterscheiden; trotzdem will er doch kein einziges von diesen belächelten, so unscheinbaren Symptomen vermissen, weil er *aus Erfahrung* weiss, wie grade diese Symptome oftmals sehr wichtig werden zur richtigen Wahl eines Mittels für Patienten, welche an solchen Erscheinungen leiden. Doch was soll ein Hinweisen der Gegner auf solch' kleinliche, vielleicht als Flecken zu bezeichnende Nebensächlichkeiten an dem reinen, glänzenden, physiologischen Gewande der homöopathischen Arzneimittellehre denn besagen! Doch wohl nicht, dass ihr streng durchgeführtes Schöman'sches Verfahren in der Prüfung der Arzneimittel als unwissenschaftlich und als unphysiologisch zu verwerfen sei! — Der Herr Professor Busch (in Bonn) sagte einmal im Colleg: „M. H., wer sich in eine Idee verrannt hat, der ist nicht mehr davon wegzubringen, geradeso, wie sich Hufeland in seinen „Bärendreck" verrannt hat." So auch haben sich die Allopathen in ihre durchgehends unphysiologischen, mit allerlei Phantasien ausgepolsterten Ideen in Bezug auf das Heilen mit Arzneien verrannt, so dass es ihnen wohl zu schwer, fast unmöglich wird, sich in die graden, einfachen und so streng rationellen homöopathischen Lehren hineinzudenken und zu gewöhnen. Verlangen aber, dass ein Allopath, der ja in seiner grössten Masse mit Unwissenheit über die Homöopathie angefüllt ist, sich sachverständig über dieselbe äussere, das hiesse bald so viel verlangen, dass ein Mondanbeter dieses über die christliche Religion thue. Wäre nicht diesen Herren anzurathen, dass sie bei ihrem Urtheilen über die homöopathische Lehre sich stets der Worte erinnerten, welche einer ihrer Autoritäten, der schon erwähnte Prof. Bock, in seinem Leiborgane „die Gartenlaube" in einem Artikel „Anmassung" (No. 23 1873) losliess: „Die Egoisten des natürlichen Verstandes, welche mit *grösster Arroganz und Ignoranz* über ihnen ganz fremde Gegenstände zu räsonniren und vor Unwissenheit strotzende Meinungen aufzustellen sich erlauben, denken und urtheilen nur mit ihrer regellosen Einbildungskraft und ihrem Glauben, statt mit dem *auf Realität* und ***Wissen** sich* stützenden Verstande. Sie meinen *das Wissen fliege ihnen nur so grade in den Kopf hinein* und dies brauche nur auf Glaubens- und nicht, *wie es sein muss, auf Erfahrungs-Grundsätzen* zu beruhen?" Zu bedauern ist's, dass der Herr Professor selbst nicht seine eigenen Worte befolgt hat, sonst ist es unmöglich zu erklären, wie er so vielfach mit Schmähungen und Verunglimpfungen auf die Erfahrungsgrundsätze, die doch die Homöopathie aufbauen, losschiessen konnte. Immerhin seien seine Worte einem jeden Gegner zur Beherzigung in sein Stammbuch empfohlen. Denn wer diese Erfahrungslehre der Homöopathie *studirt*, der wird auch finden, wie sie von Anfang ihrer Erfindung an stets bemüht war, die Arzneien streng und gewissenhaft an Gesunden zu prüfen, der wird auch beim Hinüberschauen auf die Geschichte der Allopathie einsehen, wie diese erst jetzt denselben Weg, wenn auch halb unbewusst und stümperhaft, nachtretet. Bedenkt man nun, mit welcher Leidenschaft die Homöopathie, so lange sie noch besteht, immer verfolgt und zurückgesetzt wurde, wie sie von den Staaten vernachlässigt und ohne Unterstützung gelassen wurde, und wenn man dann den winzigen Kern der allopathischen physiologischen Arzeimittelkenntniss, deren Forscher sich doch jeder Gunst erfreuten, gegen die Centnerlast der physiologischen Arzneimittellehre der Homöopathie in Vergleich zieht, so kann ein objectiver Kopf nicht anders annehmen können, als dass diese Männer der Homöopathie, welche diese opfervolle Riesenarbeit unternommen und hierzu beigetragen haben, nur dazu durch die Gefühle der Begeisterung und der Liebe zur Wahrheit und Wissenschaft angetrieben wurden und er wird ihnen seine Bewunderung nicht versagen können. Wenigstens scheuen wir uns nicht, diesen verdienten Forschern in der homöopathischen Arzneimittellehre diesen Zoll der Achtung, der Ehrfurcht und Bewunderung an dieser Stätte vor ihre Füsse zu legen. —

(Forsetzung folgt.)

Erfahrungen mit Calcarea carbonica 30.

Von **E. Schlegel,** prakt. Arzt in Tübingen.

(Fortsetzung.)

Mehrfach hatte ich Gelegenheit die günstige Wirkung der *Calcarea carbonica* bei alten Magenkatarrhen mit Entwickelung und Aufstossen vieler Säure zu beobachten.

Ich kannte einen sehr starken Bierbrauer, der sich einstmals durch Chinamissbrauch gegen Wechselfieber gründlich ruinirt hatte und dessen regelmässiges morgendliches Erbrechen auf etliche Gaben Ipecacuanha einige Zeit wegblieb. Kam der Mann in seinen Keller, so holte er sich jedesmal zahlreiche Beschwerden, worunter häufig auch Nasenbluten. *Calcarea* 30. befreite ihn für längere Zeit von seiner grossen Empfindlichkeit und deren Folgen; er starb aber bald an einer mir nicht näher bekannten Krankheit.

Ein Commilitone, der viel über Magenschwäche geklagt hatte, sagte mir einst: Seitdem Du mir *Calcarea* gegeben hast, ist mein Magen viel besser geworden. Dieser Mediciner ist eben selbst im Begriffe homöopathischer Arzt zu werden. Ein Fall von dem mir nähere Kenntniss noch zur Verfügung steht, ist folgender:

J. B., Schlosser in E., kam am 4. Januar 1879 zu mir mit folgenden Angaben: Er fühlt sich seit 10 Jahren magenleidend, hat zeitweise Sodbrennen, saures Aufstossen, die Zähne anätzend, besonders Morgens nach dem Frühstück. Zum Erbrechen kommt es nicht. Wassertrinken erleichtert. Patient gähnt viel bei den Anfällen, ist müde und zitterig. Des Nachts saurer

Schweiss. Appetit ist gut, Durst normal, ekelhafter Mundgeschmack, Schmerzen, wenn der Magen leer wird: drückendes, brennendes Wehthun, rechts im Hypochondrium beginnend. Leib aufgetrieben. Stuhl meist durchfällig, täglich 4 bis 5mal, wundmachend. Urin sedimentirt roth. Patient schläft vor Mitternacht sehr unruhig, schwitzt viel, ist Morgens müde; sonst Abendverschlimmerung. Hatte fast 2 Jahre lang rechtsseitige Gesichts- und Kopfschmerzen, die nach vergeblicher homöopathischer Behandlung durch Pain Expellor dauernd vertrieben wurden. Hat schon viele homöopathische Mittel genommen. Setzt sich bei seinem Berufe viel der Hitze aus. *Calcarea* 30. Der Patient sieht mich am 23. Februar zufällig, drückt mir die Hand und sagt mir, dass er vollkommen genesen sei, um 10 Pfund an Gewicht zugenommen habe, wofür allerdings das jetzt blühende volle Aussehen sprach.

Gegen chronische Neigung zu Katarrhen habe ich *Calcarea* nur einmal in dieser Absicht gegeben. Der Fall betraf einen 40jährigen robusten, aber bleich und psorisch aussehenden Beamten. Derselbe sagte mir ein halbes Jahr später, dass ihm das Mittel sehr gute Dienste geleistet habe; seine ewigen Katarrhe seien seitdem ausgeblieben.

In allgemein nervösen Beschwerden auf chronischem Boden habe ich das Mittel öfters angewandt, und war mir besonders Wolf's Empfehlung (Homöopath. Erfahrungen II. 105 ff.) werthvoll. In einem allgemeinen Satze kann ich meine Erfahrung hierüber noch nicht zusammenfassen, will aber zwei Fälle mittheilen, in welchen sich das Arzneimittel unzweifelhaft bewährte.

Ein 28jähriger Herrschaftsdiener hatte sich in Folge vielen Aergers und häufiger Nachtstörungen manchfache Beschwerden zugezogen. Er fühlte sich sehr schwach, öde im Magen, müde, war besonders nüchtern elend, hatte viel Herzklopfen, Schlaflosigkeit. — Ernährungszustand nicht schlecht. Leichtes Lungenemphysem, Herzstoss im 6. Zwischenrippenraum, Töne rein. Brusthaut voll Aknepusteln. Patient erhält *Sulphur* 30. Nach 3 Wochen derselbe Zustand. Der Kranke giebt an, sich nach jedem Schlafe schlechter zu befinden mit Kopfschmerz. — *Calcarea* 30. Nach 3 Wochen kommt Patient wieder und befindet sich viel besser. — Abwarten. Nach wieder 5 Wochen alle Beschwerden beseitigt. Akne blieb aber zurück.

Der folgende Fall betrifft eine 27 Jahre alte Diakonissin, welche die sehr ausführliche Anamnese und weiteres Ergebniss ihrer Beobachtung selbst niederschrieb. Ich bringe nur einen kurzen Auszug.

Früher war die Patientin relativ gesund; seit fünf Jahren ist Schreiben und Unterrichten ihr ausschliesslicher Beruf. Dabei überanstrengte sie sich geistig und körperlich. Anfang 1877 traten Kopfschmerz, Lichtscheu, Flockensehen ein. Das Kopfweh kam langsam zur Ausbildung, erst bei der Nachtarbeit, dann Morgens beim Aufwachen, dann den ganzen Tag. „Es war ein Druck auf der Stirne und in den Schläfen, steigerte sich aber hier und da zu heftigem Schmerz, der einem Schwanken im Gehirn ähnlich war.“ Das Kopfweh verlor sich mit der Zeit und es stellte sich ein Schmerz unter dem rechten Knie ein, der sich im ganzen Bein verbreitete. Patientin musste einige Wochen das Bett hüten und bekam damals *Rhus* und *Sulphur*. Ende 1877 trat ein Gesichtsekzem auf mit starkem Nachtschweiss, grosser Hitze in den Armen. Anfang 1878 heftiges Kopfweh mit einem Gefühl von Schwanken im ganzen Körper, grosser Nervenaufregung und beständiger Neigung zum Weinen. Oefter Nachtschweisse, bei längerem Regenwetter wieder Anflüge von jenem Gesichtsausschlag. Bäder ermatten und machen heftige Zahnschmerzen. Grosse Empfindlichkeit gegen Kälte. Es traten also, um die Sache abzukürzen, eine Menge nervöser und psorischer Symptome zusammen oder wechselnd auf. Ende 1878, wo ich Patientin in Behandlung bekam, waren es besonders Schlaflosigkeit, Zahn- und Kopfschmerz, Aufregung, lästige Gedankenfülle. Magen schwach, ertrug mehrere Speisen nicht gut, Stuhl verstopft, Urin wasserhell, Periode geringfügig und öfter zu spät.

Am 25. December, nachdem verschiedene Pflanzenmittel vorausgebraucht worden waren: *Calcarea* 30.

In den nächsten Tagen bedeutende Besserung aller Symptome. Besonders wurde der Schlaf wieder gut und ruhig, die Zahnschmerzen verloren sich, aber — nach etwa 8 Tagen fing das Bein wieder an zu schmerzen und, was recht merkwürdig ist, eine gleichmässige parenchymatöse Vergrösserung der Schilddrüse, die — wie ich jetzt erst erfuhr — vor einem halben Jahr schon dagewesen und rasch auf *Calcarea jodata* 3. verschwunden war, kehrte in alter Weise wieder, von Tag zu Tag etwas zunehmend. Der so entstandene Kropf ist übrigens immer noch ein sehr unbedeutender und steht jetzt längst im Wachsthum still.

Ich habe diesen Fall hauptsächlich deshalb mitgetheilt, weil mir die wechselweise Beziehung der Nervensymptome, der Struma und der Calcarea sehr merkwürdig erschienen. Auf die schlagend eingetretene Besserung der Schlaflosigkeit u. s. w. folgte keine dauernde Heilung, sondern allmäliger Rückgang zum alten Stand. Bis heute ist es mir nicht gelungen die Erscheinungen zu beseitigen. Ich habe aber jetzt die Absicht einmal *Calcarea jodata* in Hochpotenz zu geben.

Die mitgetheilten Heilungsfälle könnte ich um eine kleine Anzahl weiterer vermehren, doch sind mir diese weniger prägnant erschienen, oder ich hatte anderweitige Zweifel an dem propter hoc der Genesung.

Misserfolge mit Calcarea habe ich da, wo ich das Mittel für wirklich indicirt hielt, selten gesehen.

In einem Falle war ich von der totalen Wirkungslosigkeit des kohlensauren Kalkes überrascht. Ich hatte geglaubt ein recht geeignetes Individuum in dem Patienten gefunden zu haben. Es handelte sich um einen 21jährigen Kaufmann, klein, bleich, dicker Kopf, fettiges Gesicht, klumpige Nase; derselbe ist seit 5 Jahren kopfwehleidend, hat stets eingenommenen Kopf, des

Morgens Verschlimmerung, mit drückendem Schmerz. Weintrinken verschlimmert. Appetit vorhanden, ziemlich Durst, Stuhl regelmässig, Urin manchmal trübe, viele Blähungen, manchmal Stiche auf der Brust; Patient voll Comedonen auf Stirn und Nase. — Vierzehn Tage nach der *Calcarea*gabe war nicht die mindeste Veränderung in dem Befinden des Kranken eingetreten. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen.

Es würde eine unfruchtbare, ja thörichte Beschäftigung sein, aus den mitgetheilten Beobachtungen weitergehende allgemeine Schlüsse ziehen zu wollen. Habe ich doch ganz specifische Wirkungskreise der *Calcarea carbonica* bis jetzt noch gar nicht praktisch kennengelernt, so z. B. die Rhachitis, Kinderkrankheiten überhaupt, und besonders auch chronische Hautaffectionen. In den ersteren Zuständen wurde das Mittel verhältnissmässig wenig von mir angewandt, einfach deshalb, weil sich mir noch wenige Fälle boten. So prägnante Erfolge, wie oben einige mitgetheilt wurden, habe ich aber in der Kinderpraxis von *Calcarea* bis jetzt nicht gesehen. Nur ein neuerdings vorgekommener Fall verdient erwähnt zu werden.

Ein Knabe von 2 Jahren, entschieden skrophulös wie alle seine Geschwister, hat von Zeit zu Zeit schwere Bronchialkatarrhe durchzumachen, wie bis daher alle seine Brüder, während die Mädchen davon frei bleiben. Beginnt ein solcher Anfall, so zeigt sich die auch sonst bestehende Stuhlverstopfung besonders hartnäckig, das Kind wird sehr übler Laune, weint, wenn man es nur ansieht, schwitzt, besonders am Kopf, nimmt die Nahrung nicht mehr so gerne, bekommt kurzen Husten, Fieber und verfällt bald in eine besorgnisserregende Cyanose. Da kostet es immer einen schweren Kampf bis der, auch die kleinen Bronchien befallende Katarrh wieder im Rückgang ist. Kein Mittel will recht schlagend eingreifen, keines die Wiederkehr der Anfälle verhindern. Es handelt sich um eine tief constitutionelle Krankheit und ich musste mich durch den neuerlichen Ausbruch der Diphtheritis bei demselben Kinde sammt zweien seiner Geschwister davon überzeugen, dass Arzneireize *hier* einen sehr empfänglichen Boden fanden, während sie *dort* scheinbar machtlos waren. Ich wurde eines Abends zum kleinen Patienten gerufen, fand die Vorläufer jenes Katarrhs, oder eigentlich diesen selbst, aber noch eben im Werden. Für diesen Fall hatte ich bereits *Calcarea* in Aussicht genommen. Der Anfall war bis zum folgenden Tage coupirt, d. h. er kam nicht zum Ausbruch. Etwa 6 Wochen später werde ich wieder gerufen und finde dieselben Prodrome, nachdem in der Zwischenzeit das Kind wohl gewesen war. Jetzt gebe ich *Lycopodium* 30. Am folgenden Tage ist das Kind wohl und von dieser Zeit an bis heute erfolgt der Stuhl ohne Klysma, was zuvor lange durch andere Mittel zu erreichen versucht war. Die Constitution des Kindes macht aber noch denselben zur Cyanose neigenden Eindruck.

(Schluss folgt.)

Versuch einer wissenschaftlichen Bearbeitung der Materia medica nach einer die Handhabung derselben erleichternden und vereinfachenden Methode.

Von **Dr. Espanet.**

(Aus l'Homoeopathie militante in das Deutsche übertragen von Dr. H. Goullon jun.)

Belladonna.

II. Wirkung der Belladonna in **pathogenetischen** Dosen.

(Fortsetzung.)

2. Symptome der *animalen* Functionen. — Die Tollkirsche wirkt hier in demselben Sinne, wie in der Sphäre der intellectuellen Functionen; ihre Wirkung schreitet von der Exaltation zum Torpor.

A. Organe des Gesichts. Lebhafter, kühner, dann stumpfer Blick, — glänzende Augen, — ungeordnete Bewegungen des Augapfels und Schielen, — rollender, dann fixirter Augapfel, — Pupillen Anfangs contrahirt, dann bis zum Verschwinden der Iris erweitert, — Augen offen, fixirt und unempfindlich, ohne Zwinkern; am häufigsten nach Lichtscheu, — Auftreten von verworrenen, schwarzen, feuerigen, verkehrten oder verdoppelten Objecten, — Funkensehen, glänzende Punkte und Flammen im Gesichtsfeld, — und schliesslich Amblyopie und Amaurose.

B. Organe des Gehörsinns. Verschiedene Geräusche, Klingen, Schlagen, Pfeifen, mit Hyperästhesie des Gehörs, welcher Schwerhörigkeit zu folgen pflegt.

C. Organe des Geruchs. Exaltation der Sensibilität, Geruch nach ausgeschlagenen Eiern.

D. Geschmacks- und Stimmorgane. Wahrnehmung eines sauern, salzigen Geschmacks, — verdorbener Geschmack, — schwache, unvernehmbare, rauhe Stimme, — Bewegung der Lippen wie zum Sprechen, doch ohne Stimme, — kurze, jähe, abgerissene Sprechweise, — Aphonie anfallsweise (par accès).

E. Tastsinn. Schmerzhafte Empfindlichkeit der Haut, besonders auf dem behaarten Kopfe, — Verwandlung der Tastfähigkeit, welche die gewöhnliche Berührung oder gröbere Objecte fein (délicieusement) zu unterscheiden weiss, — Unempfindlichkeit der Haut- und Schleimhaut-Oberfläche.

F. Allgemeine Empfindungen (Sensibilität, Motilität). Pendelbewegungen, Bedürfniss die Glieder zu dehnen, — Schwindel, dem Benebelung (obnubilation), Drehen, Trunkenheit folgt, — Empfindung von Leere, Kälte, Druck, Vollheit, Ausdehnung im Kopf, — Gefühl von Auseinanderdehnung in den Eingeweidehöhlen, — anfallsweise Schlucksen, — Pericardialangst, — Schütteln der Glieder, — Schlagen der Arterien durch den ganzen Körper, — Erschlaffung der Schliessmuskeln, — Haemiplegie, — Partielle Paralyse, die ihren Sitz wechselt.

G. *Schmerzen* im Allgemeinen. Die Druckschmerzen herrschen vor; ausserdem reissende Schmerzen, Zerdehnung, Stechen, lebhafte Schläge, schneidende; die meisten Schmerzen sind von Anschwellung gefolgt.

Am Kopf. Rechts halbseitiges Kopfweh und Pulsationen, die sich bis zur Wange fortsetzen und durch Bewegung schlimmer werden, — links Hämicranie und bis zur Stirn gehender Kopfschmerz, — vielfache Schmerzen in der Stirn, in der Suborbital- und Schläfegegend, im Hinterhaupt und Druckschmerz im Scheitel, — lancinirende Schmerzen durch das Gehirn, — lebhafte Schmerzen verschiedener Art, in den Augen mit Gefühl von Erweiterung, — reissende Schmerzen im Ohr, manchmal wechselnd mit solchen Schmerzen in den Augen, — Stechen und Drücken, als ob ein Finger in den äussern Gehörgang gezwängt würde; verschiedene Schmerzen in den Apophysen des processus mastoideus, in der Nasenwurzel, in der Kiefergegend, — pressende und brechende Schmerzen in der Gegend des os zygomaticum, — reissende Schmerzen unterhalb des Augapfels, — schneidende Odontalgie.

Am Abdomen. Zusammenschnürung, öfters schreckliche Stiche im Magen, — Krämpfe, Stechen im Magen, — Kneipen und verschiedene Schmerzen im Bauch, den Hypochondern, Seiten, oft mit Nagen, — ein Pressen, wie von Klauen im Bauch, wodurch der Rumpf nach vorn gebeugt wird, — lebhafte Kolik, wie von schneidenden Schlägen, mit Gefühl von Erweiterung und Auftreibung, — lebhafte Schmerzen im Hypogastrium, bis zum Perineum ausstrahlend; Stiche in den Weichen und im Anus mit zusammenschnürenden Schmerzen, — Schmerzen und Stiche in der Urethra und den Ureteren, — Druck und Zusammenschnürung im Uterus und in der Scheide, — Gefühl von Auseinandergehen, als wenn der Uterus durch die Vagina wollte. Diese Schmerzen nehmen bei aufrechter Stellung des Rumpfes ab.

Am Hals und Rumpf. Verschiedene Schmerzen im Hals, Rücken und im ganzen Rumpf; dazu gesellen sich Gefühle von Luxation und nagende Empfindungen in der Wirbelsäule, — ein Druckschmerz im os sacrum und os coccygis, der sich namentlich beim Erheben geltend macht, — intercostales Stechen, — zwischen den Schultern Drücken, — schmerzhafte Schläge unter dem Brustbein, — die Schmerzen in den Seiten hindern nicht die Respiration und werden dadurch nicht schlimmer.

In den oberen Extremitäten. Schneidende Schmerzen im Schultergelenk, — lancinirende Schmerzen, wie von einer Messerklinge durch den Kopf des Humerus, — Gefühl von Reissen, Brechen, Schwere, convulsivischen Erschütterungen in dem Arm, — am Ellenbogen reissende lähmende Schmerzen bis in die Finger; Reissen und Stechen im Vorderarm, Carpus und Metacarpus, — Neigung zur Verstauchung der Finger, — die Hand bewegt sich stossweise (par saccades) um ihre Axe, — auf verschiedene Stellen der Daumen beschränktes Reissen.

In den Untergliedern. Spannende und Krampfschmerzen in den Hinterbacken, — Reissen in der hintern Partie des Oberschenkels und Stechen in der Innenseite, beim Sitzen, — Zerren mit folgender Röthe am Schenkel; klopfender und brennender Schmerz an der Aussenseite, wechselnd mit einem Schmerz an der Tibia, der bis zum Humerus geht, zum Daumen, zum Ringfinger; lebhafter Knieschmerz, krampfartig an der Aussenseite der Kniescheibe, drückendes Stechen in der Patella, — verschiedene Schmerzen von Schwere in den Füssen begleitet, — in den Fussgelenken Zerbrochenheits-Schmerz; gegen die Ferse steigend; Luxations-Schmerz in den Metatarsus-Knochen und Reissen in der grossen Zehe, — bis zum Knie Stechen, beim Setzen des Fusses auf die Erde, — Zucken im Bein; bis zur Schulter und den Fingern; Reissen, Stechen an der Fusssohle, Zerschlagenheits-Schmerz am Talus mit Reissen im ganzen Fuss.

3. Symptome der *vegetativen* Sphäre. — Allgemeine vegetative Functionen.

A. Schlaf. Anfänglich erregter, dann schwerer langer Schlaf, — ängstliche, schreckhafte Träume, — durch Uebelbefinden Träume und Aufspringen, unterbrochene Träume; Lethargie, — anfallsweise Lethargie, — Somnolenz früh und am Tage.

B. Wärmeverhältnisse (Calorification). Anfänglich ist, abgesehen von Kälte, Frost und Fieberhitze, die Temperatur ungleich, — es kommt zu partiellem Frieren und localer Hitze, — Hitze und Schweiss lassen beim Blosslegen sofort nach, — die Blässe des Gesichts und der Extremitäten besteht mit innerer Hitze, zumal im Kopf, — die Hitze ist am Kopf brennend, und dabei sind die Füsse kalt; Gesicht blass und kalt, wird schnell roth, heiss und selbst geschwollen, — in dieser Zeit ist die Hitze allgemein und brennend, wenn auch öfters von partiellen Schweissen begleitet, — später bemerkt man dunkle Hautröthe mit Kälte und kaltem Stirnschweiss.

Partielle vegetative Functionen.

A. Haut. Pruritus, — Ameisenkriechen, — Ausbruch von Knötchen, Papeln, Flecken, wie Rötheln, — scarlatinöse blutrothe Flecken, — rothe, zum Ausbreiten geneigte Flecken, — entzündliche Röthe mit Geschwulst und lebhaften spannenden Schmerzen, — partielle oder allgemeine rothe oder ödematöse Geschwulst.

B. Augen. Pruritus, Schwellung, Röthe, Eiterung und Verklebung der Lider, — Röthe der Conjunctiva, — Thränen, — Trockenheit, — Bindehaut-Entzündung mit Schwellung von livider, dunkelrother Farbe, — juckendes Bläschen auf der Hornhaut, — rothe gelbliche Sclerotica, — Gefühl von Austreten des Bulbus, — Vortreten der Augen.

C. Ohren. Lancinirende, spannende Schmerzen mit Entzündung, — die Schlingbewegungen rufen diese Schmerzen hervor, — Schmerzen, die vom innern Ohr nach dem Nacken zu gehen, — Eiterausfluss.

D. Nase. Pruritus, Hitze, Röthe des Nasenflügels, — Niesen, — Coryza mit Trockenheit der Nasenhöhle, — Coryza mit taubem Schmerz in der Stirn oder mit Druckschmerz in den Nasenknochen, reichliche Secretion dicken Schleimes, bisweilen blutig gestreift, — Epistaxis mit Symptomen von Kopfcongestionen, — Nasenbluten früh, — in den Nasenlöchern Geschwürsbildung.

E. Mund. Trockenheit, Hitze, Röthe der ganzen Mundhöhle, — Zusammenschnürungsgefühl im Hals, das selbst bei feuchtem Gaumen fortbesteht, — Lippen-Geschwulst, — Schaum auf den Lippen; zuweilen blutig, — reichlicher Speichel, — noch öfter Abwesenheit von Speichel, weisser klebriger Speichel, — Zunge von einem weissen Schleim dick belegt, — rothe Zunge mit entzündeten Papillen, — Zunge geschwollen, trocken, zerschlitzt, mit Aphthen bedeckt, — Paralyse der Zunge.

F. Appetit. Schweres Schlingen, — capriciöser Appetit, — Appetitsverlust, — fötider Mundgeruch, — kein Durst, so Anfangs und zuletzt, — excessiver Durst in der acuten Periode, — Durst oder Furcht vor Getränk, — Gefühl von Hitze und Trockenheit in der Kehle, — grosse Empfindlichkeit daselbst und Zusammenschnürungsgefühl, welches das Schlucken zur Unmöglichkeit macht.

G. Uebelkeit, Erbrechen. Gefühl von Zusammenschnürung, welches Uebelkeit und Erbrechen begleitet oder hervorruft, — Uebelkeit mit Angst, — Uebelkeit ohne darauf folgendes Erbrechen, — das Erbrechen, die Fälle von Vergiftung ausgenommen, ist schleimig und selten.

H. Stuhl, Urin. Der Tenesmus verursacht häufiges Bedürfniss zu Ausleerung ohne Erfolg, — zuweilen bleiben die Anstrengungen auszuleeren aus, — Verstopfung und Diarrhoe sind vorübergehend, momentan oder sie folgen einander und alterniren, — man hat die augenblickliche Sistirung von Stuhl und Urin constatirt, — der Pruritus ani erzeugt Stuhlzwang, öfters wechselt ein Druckschmerz am Anus ab mit Tenesmus oder Zusammenschnürung, — Pruritus, Kitzeln, Stiche im Anus, — blutiger Hämorrhoidalfluss, — Reichlicher Urinabgang mit Krampf, — Incontinentia urinae, — Unterdrückung, später unfreiwilliger Urinabgang, — oft Tenesmus, Brennen und Reizung am Blasenhals.

I. Geschlechtsfunctionen, beim Mann. Erectionen, — öfters, Erschlaffung der Ruthe, — Lascivität ohne Erection, — Abwesenheit von Trieb, — einige nächtliche Pollutionen. — Bei der Frau: Stechen und Röthe in der Scheide, — Tenesmus des Gebärmutterhalses, — Tenesmus mit Austreibungsschmerz, — in der Uterusgegend Erweiterungsgefühl, — die Regeln erscheinen zu früh und sind von Krampf und austreibenden Schmerzen begleitet, die bis zum Rücken, Schenkeln und Extremitäten ausstrahlen.

J. Larynx, Bronchien. Trockenheit der Mandeln, mit Stichen, Schwellung, Röthe, Hitze, umschnürenden Schmerzen, — Husten, hervorgerufen durch ein Gefühl von Kratzen im Kehlkopf oder beim Einathmen, spasmodischer Husten in Anfällen, — trockener, pfeifender Husten mit Heiserkeit und Druck (Beklemmung), — saccadirtes geräuschvolles Expirium, — ängstliches, beschleunigtes, ungleiches Einathmen, — in der Brust und im Kehlkopf Gefühl von Zusammenschnürung, — Husten, dem Exspectoration eines dicken, weisslichen oder gelblichen, zuweilen blutigen Schleimes folgt, — schleimige Sputa früh.

K. Brust, Herz. Gefühl von Angst und Schlägen in der Brust, — ungleiche Athmung, — Beklemmung, — heftige anfallsweise Palpitationen, — Gefühl von Druck in der Herzgegend, — Schlagen der Carotiden und Kopf-Arterien und in verschiedenen anderen Theilen, — Geschwulst der Venen.

L. Fieberbewegungen. Puls klein, hart; dann entwickelt, voll; und schliesslich concentrirt, klein, schwach, ungleich, zuweilen langsam, — Kälte äusserlich; kalt an den Extremitäten, — Kälte und fliegende Hitze abwechselnd, — Kälte äusserlich und innere, oft brennende Hitze, — heftiger Frost, — allgemeine Hitze, — Schweiss und stellenweis Hitze, — allgemeiner Schweiss, — Fieber Abends, — Fieber in Anfällen, zweimal täglich, — Fieber ohne Durst, — Fieber mit Durst nach dem Schweiss, — Fieber mit Palpitationen und Convulsionen.

M. Excretionen. Weiter oben war die Rede von Auswurf, Schweiss, Urin, Speichel. Im Allgemeinen gehen den Excretionen Spasmen oder Hyperästhesie voraus, oder begleiten sie; dann erfolgen sie reichlich, klar und anfallsweise. Dasselbe gilt von den Thränen, dem Speichel und Urin. Später sind die Excretionen vermindert, das ist der gewöhnliche Fall. In der letzten Periode sind die Excretionen zuweilen spontan; es kommt zur Erschlaffung der Sphincteren.

N. Physikalische Veränderungen. Diese Veränderungen sind enthalten in den verschiedenen vorausgegangenen Artikeln und umfassen alle durch das Gesicht wahrnehmbaren Modificationen, — Eruptionen, Hämorrhagieen, — Schweisse, — gestörte Bewegungen, — veränderte Gesichtszüge.

(Schluss folgt.)

Lesefrüchte.

Wie kann man die Ansteckung abwehren? Von Prof. Nencki (Allgem. med. Central-Zeitung 1879. 70.)

Auf Grund der Beobachtung, dass der Typhus recurrens und Anthrax durch Schyzomyceten, die anatomisch und biologisch den organischen Fermenten verwandt sind, hervorgerufen wird, nimmt Verfasser diese Grundlage für alle ansteckenden Krankheiten an. Es giebt 2 Fermentsorten; die erste, die organischen Fermente befinden sich stets in der Luft, in allen Geweben der Pflanzen und Thiere, beim Menschen hauptsächlich

in den Drüsen und allerwärts da, wo die Bedingungen zu ihrer Entwickelung bestehen und wo sie Gährung und Fäulniss hervorrufen. Die zweite, die organisch krankhaften Fermente, welche bei gewissen, uns noch nicht bekannten Verhältnissen die Ursache der ansteckenden Krankheiten abgeben. Der Unterschied zwischen diesen beiden Gattungen lässt sich nicht feststellen, da zumal die krankhaften bei verschiedenen Individuen verschieden wirken, so z. B. der Bacillus anthracis beim Huhn erst dann Anthrax hervorbringt, wenn es in Wasser getaucht war.

Der mit ansteckender Krankheit behaftete Mensch muss von sich etwas abgeben, was wieder ansteckt, und dies muss entweder ein chemischer oder organischer Körper sein. Chemisch zusammengesetzt kann er nicht sein, denn in Gasform secernirt, müsste er Alles in weitem Raume, sich stark ausdehnend, inficiren. In festem Zustande wirkt keine chemische Zusammensetzung in so geringem Volumen auf den menschlichen Körper, wie der Ansteckungsstoff, demnach muss es ein organisches Wesen sein, nach Stand der Wissenschaft also ein Schyzomycet, welcher an Dampf oder Flüssigkeit gebunden, nicht flüchtig ist und in trockenem Zustande durch die Luft weithin geschleppt werden kann. Naegeli hat bewiesen, dass die Schyzomyceten, resp. Ansteckungsstoffe, so lange sie an Flüssigkeit gebunden sind, sich nicht erheben können, also auch nicht eingeathmet werden. Erst ausgetrocknet schweben sie in der Luft herum und gelangen auf diese Weise auf die Schleimhäute der Mund- und Nasenhöhle. Die von Kranken ausgeathmete Luft kann also nicht anstecken, da der Ansteckungsstoff an den feuchten Schleimhäuten der Bronchien haften bleibt. Ausgeworfene oder ausgehustete Speichel- oder Schleimtropfen dagegen, die diese Pilze beherbergen, können austrocknen, und die befreiten Schyzomyceten gelangen dann leicht in Lungen und Gewebe noch gesunder Menschen.

Dieser Ideengang bringt den Verf. zu dem natürlichen Schlusse, dass man nur Luft einathmet, welche durch eine feuchte oder schwammige Substanz gedrungen ist. Wenn nun noch die Feuchtigkeit aus einem antiseptischen Mittel besteht, so können auch noch gleichzeitig die betreffenden Pilze getödtet werden.

Der Apparat, zu diesem Zwecke angegeben, besteht aus einer Gummi-Maske auf Mund und Nase, von derselben führt eine Cautschukröhre von 3 Ctm. Durchmesser zu einem Beutel, in welchem Baumwolle, Watte oder irgend eine poröse Substanz sich befindet. Da schon eine halbprocentige Lösung von Salz-, Phosphor- oder Schwefelsäure die Schyzomyceten vernichtet, so kann man zur Sicherheit eine 3—5procentige Lösung gebrauchen. Unter dem Beutel befindet sich noch ein Reservoir für die abfliessende Flüssigkeit. Das Athmen durch diesen Apparat ist leicht und hauptächlich für ärztliches Personal und Bedienung, die ja nur zeitweise beim Kranken ist, zu empfehlen. Um die Ansteckung durch die Conjunctiva bulbi zu verhüten, kann eine genau anliegende Schutzbrille getragen werden. ***Tr.***

Noël Guenau de Mussy sieht als Ursache der spasmodischen Hustenanfälle, welche **den Keuchhusten** charakterisiren, **die Compression u. Reizung des Vagus durch die geschwellten Bronchiallymphdrüsen** an; er konnte sie sowohl während des Lebens nachweisen als auch stets bei der Section. Simon und Archambault haben sie ebenfalls nie vermisst. Allerdings fehlen bei anderen Krankheiten mit vergrösserten Bronchialdrüsen diese spasmodischen Anfälle, sehr oft aber gleicht der Husten bei denselben sehr dem Keuchhusten, allerdings ohne die keuchende Inspiration und ohne Erbrechen; es wird also anzunehmen sein, dass die Compression und Reizung an einem bestimmten Punkte auf den Vagus wirken muss, um die charakteristischen Anfälle des Keuchhustens zu veranlassen, eine Annahme, welche ja bei den Erkrankungen des Nervensystems, namentlich des Gehirnes, viele Analoga hat. Man hat hierbei auch den Unterschied einer acuten Vergrösserung mit heftiger krankhafter Thätigkeit gegenüber der chronischen zu berücksichtigen. Mussy fand immer den Vagus und besonders den Recurrens dicht umschlossen von vergrösserten Drüsen und glaubt, dass die Reizung des letzteren dabei die Hauptrolle spielt. (Brit. med. Journal, 1879, No. 982.) ***Tr.***

Zum achtzigsten Geburtstage, Festgruss an Constantin Hering,

nennt sich ein uns aus Philadelphia zugegangenes Schriftchen, in welchem in einer Reihe von ansprechenden Gedichten das Leben unseres Veteranen von seiner Geburt bis zu seinem 80. Geburtstage an uns vorübergeführt wird. Sie enthalten alle wichtigen Momente seines reichen Lebens, und zeichnen ihn in seinem vielseitigen Wirken als Arzt, Naturforscher, Lehrer und Schriftsteller, welcher seinem Vaterlande nie untreu geworden und die Entwickelung und Einigung desselben stets mit Interesse verfolgt und mit Jubel begrüsst hat. Kurz, diese in verschiedenen Versmassen und theilweise mit Eleganz abgefassten Gedichte bieten uns ein reiches Lebensbild unseres Hering's dar und zeugen von der poetischen Anlage des Verfassers. Zur Probe theilen wir das Gedicht *Lachesis* mit:

Lachesis.

Dieses aber will ich melden,
Wie der Doctor einer Schlange
Tropfenweis das Gift entpresste
Für der Heilkunst edlen Zweck.
Kam einst in die schlichte Hütte
Eines braven Arawaken,
Pfähle vier, ein Dach darüber
Von Gezweig und Truliblättern,
Die so gross wie Dächer wachsen.

„Tritt herein!“ sprach Wayapari,
„Guter Weisser, der in Krankheit
Mir geholfen, wie kein Andrer,
Mit den kleinen Zauberkugeln,
Medicin-Mann, tritt herein!“
Als der Doctor eingetreten,
Reicht zuerst die Calabasse
Ihm der Wilde, heisst ihn trinken
Von Paiwari, heisst ihn essen
Von Cassava, dann erst spricht er:
„Wieder brauch' ich deine Hülfe,
Sie mein Weib; sie kann nicht reden,
Krank, erschrocken; arme Wohri,
Sah die Schlange Surukuku
An der Quelle bei der Hütte,
Kreischte: „Hülfe! Surukuku!“
Und ich eilte mit der Keule
Und zerbrach der Schlange Rücken.
Arme Wohri, kann nicht reden.“
Unverletzt, doch von dem Schrecken
Sprachlos, lag die Arawakin
Schlaff in ihrer Hängematte.
Schlank und lieblich wie ein Reh,
Eine Grazie des Waldes,
War die Gattin Wayapari's,
Anmuth schwebte auf den Zügen
Draus das Leben schien verbannt.
Linien von Arnottafarbe
Schmückten nach dem Brauch des Volkes
Ihre Stirn und ihre Glieder,
Und sie trug den Putz der Frauen,
Perlenschurz und Perlenschnüre.
Bald gehoben war die Ohnmacht,
Eine Dosis Aconit
Weckte ihre Lebensgeister.
Heller Jubel, Freudentaumel
Folgte jetzt der bangen Sorge
In der Arawakenhütte.
Wer des Weges kam gewandelt,
Musste mit den Frohen lachen,
Musste viel Paiwari trinken,
Und den weissen Doctor preisen.
Dieser aber sprach zum Wilden:
Wayapari, eh' ich scheide,
Musst du Eines mir gewähren.
Deine Schlange muss ich haben,
Zeig mir, wo du sie erlegtest.
Und sie schritten nach der Quelle,
Wo der grosse Surukuku,
Schrecken aller Indianer,
Schrecken aller weissen Menschen,
Hülflos in dem Grase lag.
Röthlich gelb, mit Rautenflecken,
Knotigen gekielten Schuppen
War des Leibes lange Windung.
Und der Kopf, ein flaches Dreieck.
Noch war in dem Ungethüme
Alles Leben nicht erloschen,
Zuckend schnürte sich der Körper,
Doch der Bruch des Nackens lähmte
Seinen Kopf, es lag verreckend.
Jetzt mit Stäben und mit Schlingen
Fassten, schleppten sie das Scheusal,
Banden es mit starken Fesseln,
Dass auch in dem Todeskampfe
Es kein Unheil üben konnte.
Und nun öffnete den Rachen,
Unser Freund, so weit wie möglich,
Dass die fürchterlichen Zähne
Wie zum Biss gerichtet standen.
Nimmt ein zugespitztes Pflöckchen,
Stellt es, dass der Rachen klaffte,
Langsam drückt er dann die Stelle,
Wo verwahrt in einem Säckchen
Sich das Schlangengift befindet,
Bis ein Tröpfchen von dem Geifer
An des Zahnes Spitze gleitet.
Tropfen sammelt er auf Tropfen
Von dem Surukuku-Gifte,
In ein Fläschchen. Grünlich schimmert
Das unheimliche Sekret.
Staunend stehn die Indianer.
Doch der Doctor heftet ruhig
Einen Zettel auf die Flasche,
Darauf schreibt er — *Lachesis.*

Die Redaction.

Aufforderung.

Die verehrlichen Mitglieder des Homöopathischen Centralvereins Deutschlands werden hierdurch um gefällige Einsendung ihrer Beiträge für das Vereinsjahr 1879/80 ersucht.

Leipzig, im Januar 1880. **A. Marggraf,** Cassirer.

ANZEIGEN.

Homöopath. Arzneiflacons jeder Art.
(7999.) **M. H. Bornkessel, Mellenbach** i. Thür.

Inserate sind ausschliesslich an die Annoncen-Expedition von ***Rudolf Mosse*** in **Leipzig** oder deren Filialen in Berlin, Chemnitz, Cöln a. R., Frankfurt a. M. etc. zu adressiren.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. A. Lorbacher** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtner's Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von **Gressner & Schramm** in Leipzig.